

Am Karfreitag ertönt wieder in zahlreichen Kirchen die Johannes- oder Matthäuspassion von Johann Sebastian Bach. Chor und Solisten erzählen und kommentieren das Geschehen von der Verhaftung Jesu bis zu seinem Tod am Kreuz. Innige Choräle wechseln sich ab mit zu meist lyrischen, betrachtenden Arien und – insbesondere in der Johannespassion – klagen den, spottenden und fordernden („Kreuzige, kreuzige“) Partien der Turba-Chöre, die die aufgebrachte Menschenmenge verkörpern. Bachs Musik berührt uns nach wie vor, aber bieten die Texte und die diesen zugrunde liegenden traditionellen Bilder der Passion heute noch einen unmittelbaren Zugang zum Leidensweg Christi? Ebendiesen Bildern begegnet man am häufigsten in der Form des Kreuzweges, mit dessen Darstellung sich Künstler aller Jahrhunderte auseinandergesetzt haben – bis in unsere Gegenwart. Was zeichnet „moderne“ Kreuzwege aus, wie unterscheiden oder heben sie sich ab von den historischen Beispielen? Halten sie sich an „klassische“ Bildtraditionen oder schlagen sie ganz neue Wege der Ikonografie ein? Die Autorinnen und Autoren des aktuellen münsters gehen u.a. diesen Fragen anhand von ausgewählten Beispielen nach, die in ihrer Verschiedenheit (Material, Anzahl der Stationen usw.) einen repräsentativen Querschnitt neuer Arbeiten bilden.

Eine Einführung zum Thema „Kreuzwege“ gibt Thomas Sternberg (Münster). Von den Anfängen im 4. Jahrhundert in Jerusalem über seine Ausprägung als Stationsbilder in den Kirchen im 18. und 19. Jahrhundert bis hin zu zeitgenössischen Arbeiten „säkularer“ Künstler wie Joseph Beuys oder der Fotografin Bettina Rheims hat der Kreuzweg die unterschiedlichsten Formen und Interpretationen erfahren. Sternberg gibt daher einen kurzen Überblick über die Geschichte des Kreuzwegs, der ihm eigenen Passionstheologie sowie den damit zusammenhängenden Ausdrucksformen wie dem Vesperbild, den Heilig-Grab-Kopien oder den „Kalvarienbergen“ als Vergegenwärtigung des Leidens Christi. Weitere Schwerpunkte sind die verschiedenen Andachtsformen und die Entwicklung von den ursprünglich sieben zu den heutigen meist 14 Stationen, zunächst als Weg im Freien und schließlich im Kirchenraum. Unter „Bild-Traditionen“ versammelt Sternberg dann moderne

mehr oder weniger gelungene Beispiele von Kreuzwegen aus den letzten 50 Jahren.

Wie bereits angedeutet, steht die Vielfalt moderner Kreuzwege im Mittelpunkt des Heftes: Arbeiten in Glas, mit Papier, als Skulpturen oder Malerei, in 14 oder weniger Stationen.

Jürgen Lenssen (Würzburg) stellt zwei neue Werke aus dem Bistum vor: die Kreuzwege von Ben Willikens in der Sepultur des Würzburger Doms und von Jacques Gassmann in der Würzburger Augustinerkirche. Willikens ist in der Diözese bereits mit einigen anderen Arbeiten vertreten. „Bei einem Atelierbesuch wurde sein erstmals von ihm 2010 in fotorealistischer Grisaillemalerei geschaffener Kreuzweg“ zu dem Zeitpunkt wahrgenommen, „als Überlegungen hinsichtlich der Neugestaltung des Würzburger Domes angestellt wurden, und für die hierin eingeschlossene Neuausstattung der Sepultur erworben.“ Der Kreuzweg besteht aus 13 Stationen (60 x 50 cm), „die mit der Verurteilung Jesu beginnen und in dessen Auferstehung ihren Abschluss finden.“ Auch Jacques Gassmann ist im Bistum Würzburg kein Unbekannter. Für seinen Kreuzweg in der ebenfalls umgestalteten Augustinerkirche verwendete er die von ihm entwickelte Maltechnik „Ogrody“ (polnisch für Garten), bei der wasservermengte Farbpigmente in zahlreichen Schichten aufgetragen werden und so die Transparenz der Werke steigern sowie Assoziationen bei ihrer Betrachtung wecken. Gassmanns Kreuzweg ist aus der Perspektive Jesu gestaltet und endet mit dem Tod am Kreuz.

Die Münsteraner Künstlerin Silke Rehberg steht gleich mit zwei – völlig unterschiedlichen – Arbeiten im Fokus. Eva Wruck (Bochum) stellt den in Glas und im Medium Kirchenfenster ausgeführten Kreuzweg in St. Josef-Kinderhaus vor und weist als Erstes auf die „Herausforderungen und möglichen Fallstricke“ hin, die sich durch „das Integrieren zeitgenössischer Kunst in den Traditionsraum der Kirche ergeben“. Die diesmal nur sieben Stationen zeigen in „fragmentarischer Weise jene Aspekte des biblischen Textes, die für die Handlung zentral sind und die Anbindungspunkte zur aktualisierenden Betrachtung durch heutige Rezipienten liefern.“ Ein ganz anderes Material und eine andere Darstellungsform hat Rehberg in der Kirche St. Theresia in Münster genutzt. Thomas Sternberg be-

richtet von konkreten Vorüberlegungen der Gemeinde und ihrem sehr engagierten Pfarrer, die den Weg für eine Stationenfolge ebneten, die „unabhängig vom 14-Stationenweg heute eine spirituelle Erschließung der Passion Jesu“ erleichtern sollte. Am Ende wurde ein durchaus umstrittenes und ambitioniertes Vorhaben realisiert, das sich nicht an den traditionellen Passionsbildern orientierte: „Aus der wiederholten Darstellung allein des Christuskopfes“, für dessen Mimik der Wiener Schauspieler Karl Marcovics Modell stand, „sollte der Leidensweg [in acht Stationen] nachvollziehbar werden.“

Alexander Heisig (München) erschließt in seinem Beitrag den 2004 von der Münchner Künstlerin Regina Viktoria Schmidt geschaffenen und im Jahr 2008 eingeweihten Kreuzweg in der Münchener Pfarrkirche Mariä Sieben Schmerzen. Die Künstlerin „wandte sich dem Kreuzweg nicht als Auftragsarbeit, sondern aus eigenem künstlerischem Antrieb zu. Über ein ganzes Jahr hinweg entstanden an die 100 Reliefbilder, aus denen sie schließlich 17 Blätter auswählte und zu ihrem Kreuzweg-Zyklus zusammenstellte.“ Es sind monochrome Bilder, ausgeführt in einer speziellen Bildprägetechnik, deren „Abdrücke“ einen unmittelbaren Zugang zum Leiden Christi schaffen. Der Kreuzweg verbinde „tradierte Themenkonventionen“ mit neuen künstlerischen Ausdrucksformen in beispielhafter Manner. Darüber hinaus sei es gelungen, „ein bestehendes, baukünstlerisches Ensemble im ursprünglichen Sinne weiterzuentwickeln“, resümiert Heisig.

Das letzte und älteste Beispiel führt nach Prag, in die Pfarrkirche Maria Königin des Friedens. Dort schuf der Bildhauer Karel Stádník einen Osterweg vor dem persönlichen Hintergrund der Verfolgung des kommunistischen Regimes in der Zeit nach dem Prager Frühling. „Er sollte ausdrücken, dass Christus seinen Leidensweg mit den Menschen aller Zeiten weitergeht und in den Menschen weiter leidet“, so Robert Fischer (Vaterstetten) in seinem Aufsatz. Jede der 14 Stationen spiegelt Ereignisse der Menschheitsgeschichte wider und führt dem Betrachter so die Gegenwärtigkeit der Passion Christi vor Augen.

Simone Buckreus